



Afcherlundsbrief



Folge 3

März 1986

38. Jahrgang

Tschechische Selbstkritik an der Vertreibung

„Wir haben uns selbst aus Europa vertrieben“ ist der Titel einer Dokumentation von Leopold Grünwald, in der sich die tschechische Selbstkritik an der Vertreibung der Sudetendeutschen widerspiegelt. Diese Neuerscheinung, als „Veröffentlichung des Sudetendeutschen Archivs in München“ (Band 22) erschienen und von Edgar Pscheidt M. A., wissenschaftlicher Mitarbeiter dieser international angesehenen Institution, als Lektor ediert, bietet erstmals die Zusammenschau eines Themas an, das in der ČSSR wohl ein Tabu ist, das aber längst nicht nur mehr im Untergrund diskutiert wird und zur Überzeugung geführt hat, daß die Vertreibung der Sudetendeutschen nicht nur eine Schande für die tschechische Nation war, sondern auch ein nicht mehr wiedergutzumachender Schaden für das gesamte Land. Leopold Grünwald hat das Material zu den Reaktionen auf das Vertreibungsgeschehen auf tschechischer Seite gesammelt und hier erstmals geschlossen veröffentlicht. Die Publikation, über das Verlagshaus Sudetenland in München zu beziehen, ist eine wesentliche Vervollständigung der historischen Darstellungen des Vertreibungsgeschehens.

Im folgenden wird die Einleitung zu Leopold Grünwalds Dokumentation von Dr. Heinrich Kuhn, dem Direktor des Sudetendeutschen Archivs, wiedergegeben:

Wir haben uns selbst aus Europa vertrieben — dieses selbstkritische Eingeständnis eines in Freiheit lebenden tschechischen Schriftstellers zur Vertreibung des sudetendeutschen Nachbarn aus der gemeinsamen Heimat offenbart das wache Gewissen des tschechischen Volkes, diesen gewaltsamen Exodus nicht als Siegnationalstaatlicher Dominanz, sondern als schmachvolle Niederlage der humanistischen Tradition der Nation eines Jan Amos Comenius zu empfinden. In welchem Gegensatz dazu steht die Aussage einer 1982 im Prager Orbis-Verlag unter dem Titel „Wem dient der Revanchismus“ erschienenen Broschüre, in der es heißt: „Die Umsiedlung der Deutschen ist für die ČSSR und ihre Bürger eine endgültig abgeschlossene Angelegenheit“!

Vierzig Jahre nach Beginn der Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihrer angestammten Heimat hat das kommunistische Regime in Prag seinen Standpunkt in dieser Frage noch nicht geändert; es sieht die Vertreibung als unab-

änderlich und gerecht an und weist die Schuld daran den Opfern, den Sudetendeutschen selbst, zu. Mit dieser Haltung soll die Tatsache überspielt werden, daß heute zwei Drittel der Bürger aus der ČSSR in der Vertreibung der Sudetendeutschen keinen Sinn erblicken, wie eine geheime, zu Beginn der achtziger Jahre durchgeführte Umfrage ergab. Ihr zufolge sieht insbesondere die Generation der Zwanzig- und Dreißigjährigen die mit der Vertreibung verbundenen Anschuldigungen als eine Verletzung elementarer Menschenrechte.

Der 40. Jahrestag des Kriegsendes hat diese Diskussion bei den Herrschern über unsere Nachbarn jenseits des Böhmerwaldes erneut belebt. Bereits in seiner Gedankensprache, April 1985 in Kaschau, aus Anlaß des Jahrestages der Verkündung des sogenannten Kaschauer Regierungsprogramms der Nationalen Front hatte der tschechoslowakische Regierungsvorsitzende Lubomír Štrougal eingestanden, daß es bei der Vertreibung auch zu bedauerlichen Ausschreitungen gekommen war, verteidigte jedoch die „Aussiedlung“ der Deutschen aus ihrer Heimat als eine nach wie vor im Interesse des Friedens notwendige Entscheidung, die nicht das tschechische Volk, sondern die Sudetendeutschen als Helfer Hitlers und die alliierten Siegermächte zu verantworten hätten.

Eine ähnliche Tendenz brachte das zentrale Parteiorgan der KPTsch „Rudé právo“ am 18. Mai 1985 zum Ausdruck, der bezeichnenderweise mit „Die Umsiedlung erfolgte im Interesse des Friedens“ betitelt war. Der tschechoslowakische Botschafter in Bonn, Dr. Dušan Spačil, verbreitete in einer Pressemitteilung diesen Artikel in deutscher Übersetzung. Auch in ihm wird zugegeben, daß „von der Umsiedlung auch viele Deutsche betroffen wurden, die keine Faschisten waren, die aber auch nicht zu den Antifaschisten zu zählen sind, die sich zwar nicht am faschistischen Terror beteiligten, ihm aber auch keinen Widerstand entgegensetzten. Auch Übergriffe kamen vor, zumal die Umsiedlungsaktionen nicht selten von Menschen geleitet wurden, die mit den örtlichen Verhältnissen nicht vertraut waren. Mit den Schuldigen mußten auch Unschuldige gehen ...“ Daß aber eine ganze Volksgruppe kollektiv vertrieben wurde, ohne Unterscheidung nach Unschuld oder Verstrickung des Einzelnen, wird nach wie

vor von der tschechoslowakischen Regierung und der sie tragenden Partei verschwiegen. Auch jene Sudetendeutschen, die Hitlers Konzentrationslager überlebten, blieben von der Vertreibung aus ihrer Heimat nicht verschont. Sie wurden in die amerikanische Zone ausgesiedelt oder unter der Parole, als Helfer für den Aufbau des Sozialismus“ tätig zu werden, in die sowjetische Besatzungszone Deutschlands abgeschoben. Selbst Juden, die sich zum Deutschtum bekannt hatten, blieben von den chauvinistischen Exzessen nicht verschont.

Die vorliegende Dokumentation, die der in Wien lebende politische Publizist Leopold Grünwald für das Sudetendeutsche Archiv erarbeitete, ist der tschechischen und slowakischen Selbstkritik an der Vertreibung der Sudetendeutschen gewidmet. Es kommen darin jene Stimmen zu Wort, die bereits 1946 das Vertreibungsschicksal der deutschen Mitbürger als Unrecht anprangerten und es seit 1968, als das Tabu der Deutschenvertreibung durchbrochen worden war, nicht mehr zum Verstummen kommen ließen. Mit der Studie des slowakischen Historikers Dr. Ján Mlynárik, die unter seinem Pseudonym Danubius bekannt wurde und weltweites Aufsehen erregte, erreichten die Bemühungen tschechischer und slowakischer Persönlichkeiten ihren Höhepunkt, den „Abschub“ der Sudetendeutschen als einen Exodus des tschechischen Volkes aus der europäischen Zivilisation anzuprangern.

Der Zeitpunkt des Erscheinens der vorliegenden Veröffentlichung im Jahr 1985 soll auch daran erinnern, daß vor nunmehr fast 36 Jahren in Wiesbaden Sudetendeutsche und Tschechen die Hand zur Versöhnung ausgestreckt haben und einen Neubeginn in den Beziehungen der beiden Bevölkerungsteile aus dem Herzen Europas einleiteten. Im Wiesbadener Abkommen wollten die Signatäre — für die Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen Dr. Rudolf

SUDETENDEUTSCHER



TAG MÜNCHEN 1986

Lodgman von Auen, Richard Reitzner und Hans Schütz, und für den Tschechischen Nationalrat in London Armeegeneral Lev Prchala — eine geistige Umorientierung dokumentieren, die nach dem Verlust der Heimat für die Sudetendeutschen und dem der Freiheit und Selbstbestimmung für die Tschechen einen neuen, gemeinsamen Weg in die Zukunft weisen sollte.

Seitdem ist mehr als ein Generationszeitraum vergangen; die Signatare von Wiesbaden leben heute nicht mehr. Aber der Geist der Versöhnung, der aus diesem historischen Dokument spricht, ist lebendig geblieben. Möge daher auch diese Veröffentlichung die Bereitschaft beider Partner widerspiegeln, in Anerkennung des im Namen des eigenen Volkes begangenen Unrechts Voraussetzung für eine gemeinsame Zukunft zu schaffen.

Deportation, Flucht und Vertreibung — Ein Rückblick nach 40 Jahren —

Der bayerische Sozialminister Franz Neubauer hat in München die Broschüre „Deportation, Flucht und Vertreibung — ein Rückblick nach 40 Jahren“ der Öffentlichkeit übergeben.

Dieser neuen Schrift mit einschlägigem Bild- und Zahlenmaterial liegen im wesentlichen Vorträge aus einer gleichnamigen Veranstaltungsreihe des Jahres 1985 zugrunde. In- und ausländische Experten der Zeitgeschichte, Rechtswissenschaft und Politik befassen sich mit Vorgeschichte und Durchführung der Vertreibung, aber auch mit den hiervon ausgelösten Veränderungen und Zukunftsaufgaben im politischen und rechtlichen Gefüge Europas. Breiter Raum wird in der Broschüre auch der Eingliederung von Vertriebenen und Flüchtlingen in Bayern sowie den in den Vertreibungsgebieten verbliebenen Deutschen eingeräumt.

Die Broschüre (DIN A 4, 74 Seiten) liegt in Behörden und in der Reihe „Information der Ministerien“ bei der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, Briener Straße 41, 8000 München 2, aus. Sie kann auch beim Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung und beim Haus des Deutschen Ostens (HDO), Am Lilienberg 1—2, 8000 München 80, kostenlos bezogen werden.

Minister Neubauer wies anlässlich der Herausgabe der Schrift darauf hin, daß mehr als zwei Millionen Einwohner Bayerns, also rd. jeder Fünfte, aus den Vertreibungsgebieten und aus Mitteldeutschland stammen. Ihrer Herkunft nach kommen sie zu 44 Prozent aus dem Sudetenland, zu 22 Prozent aus Schlesien und zu 15 Prozent aus Mitteldeutschland. 7 Prozent der Heimatvertriebenen, Flüchtlinge oder Aussiedler gelangten aus Südosteuropa (Südostdeutsche), 4 Prozent aus Ost- und Westpreußen sowie 8 Prozent aus anderen Vertreibungsgebieten nach Bayern.

Diese Menschen hätten in erheblichem Maße am wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Wiederaufbau unseres Landes nach dem Krieg mitgewirkt, betonte der Minister. Sie würden nach wie vor einen

überzeugenden Beitrag zur demokratischen und rechtsstaatlichen Stabilität der Bundesrepublik Deutschland leisten und seien längst geschätzte Mitbürger.

Als „Völkerwanderung ohne Beispiel, die das Gesicht Europas veränderte“, seien Flucht und Vertreibung in der Broschüre charakterisiert worden, fügte Minister Neubauer hinzu. Nach seinen Angaben waren 18 Millionen Deutsche von der gewaltsamen Umgestaltung vor vier Jahrzehnten betroffen, 2,28 Millionen von ihnen kamen hierbei ums Leben. Es gehe jedoch nicht darum, alte Wunden wieder aufzureißen, um anzuklagen oder Schuld gegen Schuld aufzurechnen, sondern um einen unabdingbaren Teil der Geschichte unserer Nation. „Wer nicht bereit ist, aus der eigenen Geschichte zu lernen“, schreibt Ministerpräsident Franz Josef Strauß in der Broschüre, „ist dazu verdammt, sie noch einmal zu erleben“.

Aussiedlung Deutscher aus der Tschechoslowakei weiter rückläufig

Auch im Jahr 1985 hielt die rückläufige Aussiedlerzahl der Deutschen aus Böhmen, Mähren, Sudetenschlesien und der Slowakei an. Seit 1980 nahm die Zahl der Sudeten- und Karpatendeutschen, die in der Bundesrepublik Deutschland als Aussiedler registriert wurden, jährlich ab. Bezeichnend ist die Tatsache, daß seit dieser Zeit die Zahl derjenigen, die in die Bundesrepublik Deutschland regulär mit einem Besuchsreise- bzw. Touristenvisum einreisen und sich erst hier als Aussiedler registrieren lassen, laufend zunimmt. Dies ist ein Beweis dafür, daß die tschechoslowakische Regierung die in dem Prager Vertrag zugesagte „wohlwollende Behandlung der Aussiedlung Deutscher aus der Tschechoslowakei“ doch nicht wohlwollend behandelt. Viele unserer Landsleute mißtrauen dem offiziellen Aussiedlungsverfahren, bei dem, wie Einzelfälle zeigen, immer wieder Aussiedlungsverweigerungen erfolgen. Sie gehen dann lieber auf Nummer Sicher, geben sich möglichst nicht als Deutsche zu erkennen, reisen dann offiziell aus, um nicht mehr zurückzukehren und sich statt dessen in der Durchgangsstelle für Aussiedler in Nürnberg oder im Grenzdurchgangslager Fried-

land als Aussiedler registrieren zu lassen. 1985 waren es von den 757 registrierten Aussiedlern allein 515 (68 Prozent), die diesen Aussiedlungsweg gingen.

Ende 1977 erklärte die Regierung der ČSSR, es gäbe nur noch 3450 aussiedlungswillige Deutsche. Dies berichtete damals der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Bargatzky. Seit damals sind jedoch bis Ende 1985 schon 9996 Aussiedler in die Bundesrepublik Deutschland eingereist, davon allerdings nicht einmal die Hälfte mit Genehmigung der tschechoslowakischen Behörden. Die Zahlen sind ein Beweis dafür, daß man den Erklärungen der tschechischen Seite mit äußerstem Mißtrauen begegnen muß.

Nach dem Ende der Vertreibung und dem Beginn der Aussiedlung im Jahr 1950 kamen bis 1985 insgesamt 96 406 deutsche Aussiedler aus der ČSSR in die Bundesrepublik Deutschland. Im Vergleich zu den anderen Aussiedlungsgebieten ist diese Zahl relativ gering und letztlich ein Beweis dafür, daß von tschechischer Seite bereits in den Jahren 1945 bis 1950 die Vertreibung der Deutschen wesentlich gründlicher vorgenommen wurde als in den anderen Aussiedlungsgebieten.

Akademische Geschichtsfälschung

Zum 600jährigen Heidelberger Universitätsjubiläum in diesem Jahr sind Vertreter der „Univerzita Karlova“ (Karlsuniversität) in Prag nach Heidelberg eingeladen worden, um die Prager Beteiligung beim Aufbau der Heidelberger Universität im Jahre 1386 zu würdigen. Diese Einladung befremdet, denn es waren deutsche Magister und Scholaren, die Prag damals in nationalem Unfrieden verließen und nach Heidelberg gingen. Schwer wiegt es in diesem Zusammenhang auch, daß die Universität Heidelberg schon im Vorfeld der Festlichkeiten als die „älteste Universität Deutschlands“ bezeichnet wurde, obwohl sie nach Prag (1348) und Wien (1365) die drittälteste ist. So heißt es im Heidelberger Universitätskalender: „Studenten musizieren in der Alten Aula, ein festlicher Rahmen für das 600jährige Jubiläum der ältesten Universität Deutschlands im Jahre 1986.“

ACHTUNG ASCH-KENNER !

Wie bekannt, plant das Archiv des Kreises Asch im 25. Jahr seines Bestehens die

Herausgabe eines neuen Plans der Stadt Asch

unter Berücksichtigung des Standes vom Sommer 1945.

Der verpflichtete Kartograph legte vor Tagen aufgrund älterer Darstellungen den Entwurf vor. Um mögliche Fehler und Unterlassungen weitgehend auszuschalten, bieten wir Asch-Kennern aus allen früheren Wohnvierteln die Möglichkeit, vor dem Druck den Plan zu prüfen und ihre Stellungnahme abzugeben.

Wir freuen uns auf eine rege Mitarbeit und bitten Sie um den Abruf einer Lichtpause des Stadtplans.

Archiv des Kreises Asch

Sitz Selb

Erkersreuth

Wichernstraße 10

8672 Selb/Bayern 4

Telefon 0 92 87 / 20 31

Erika Schopf geb. Rubner, 8035 Stockdorf:

Eine Reise in die Vergangenheit

Mein Mann und ich nahmen im September 1985 die günstige Gelegenheit wahr, nach 40 Jahren wieder einmal die Stätten unserer Kindheit und Jugend zu besuchen, als die Stockdorfer evangelische Kirche eine Busreise mit Kurzkur in Franzensbad anbot.

Der kleine Kurort erweckte bei der Ankunft einen freundlichen und sauberen Eindruck. Überall prangte üppiger Blumenschmuck. Die Hotels wurden sehr ordentlich und sauber geführt. Das Personal war zu uns Westdeutschen außerordentlich höflich und zuvorkommend. Sogar zwei Fernsehzimmer mit den beiden westdeutschen Programmen standen uns im Hotel zur Verfügung.

Nun wollten mein Mann und ich ja weniger die ärztliche Fürsorge und die vorgeschriebenen Kuranwendungen in Anspruch nehmen, die im Hotelpreis eingeschlossen waren. Unser Streben war, soviel wie möglich von der alten Heimat zu sehen.

So führte uns der erste Tag gleich in die Umgebung Franzensbads, nach Unterlohma, wo das Elternhaus meines Mannes noch stand. Die herrlichen Spazierwege um den Kurort gibt es auch heute noch: zur Natalienquelle, nach den Amerika-Teichen, zum Kammerbühl, die Fahrt zur Soos usw.

Das Café Dörfler in Franzensbad, in das früher manche Ascher zum Tanzen fuhren, ist neu renoviert und zieht noch immer viele deutsche Gäste an, da es, im Vergleich zu anderen Gaststätten, recht schmackhaftes Gebäck anbieten kann. Die bekannten Franzensbader Oblaten sind ebenfalls sehr begehrt. Sobald bekannt wird, daß es frische gibt, bildet sich sofort vor dem Geschäft eine lange Schlange. Da sie sehr preiswert sind — eine Schachtel zu 8 Kč — kann man gleich einige Schachteln als Mitbringsel einkaufen.

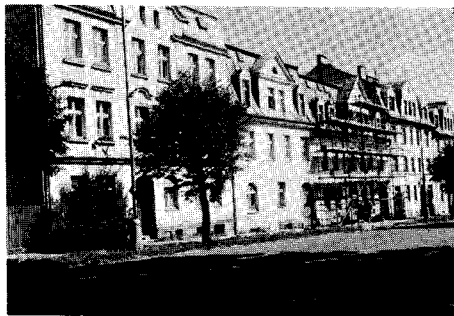
Doch nun genug von Franzensbad. Wir wollten nach Asch. Mich reizte es, wieder einmal mit dem Zug zu fahren, der mich fünf Jahre lang jeden Tag von Asch nach Eger zur Schule gebracht hatte. Der Fahrpreis von Franzensbad nach Asch betrug 4 Kč.

Alte Erinnerungen wurden wach, als die Bahn durch die vertraute Landschaft zockelte. Neu war für mich, als der Zug zwischen Franzensbad und Haslau auf einer kleinen Station hielt. Sie ist für die Bewohner von Voiterreuth und zum Anschluß an die DDR errichtet. Hinter Haslau begann dann der große Ascher (oder Haslauer) Wald, der einst das tiefe Ascher „A“ vom Egerländer hellen „A“ trennte. (Mit der Ascher „Pappelallee“ wurden wir Ascherinnen in Eger von den anderen Mitschülerinnen ja oft gehänselt.)

Neuenbrand, Schärtelberg, Ziegelhütte und endlich der Ascher Bahnhof kamen in Sicht. Wie bekannt, ist er ja neu gebaut und die Züge nach Eger fahren

jetzt vor dem Bahnhofsgebäude ab, dort, wo einst das Roßbacher Bockerl stand.

Mich interessierte ja hauptsächlich der ehemalige Stadtteil Forst, in dem ich aufgewachsen war. Die Lindemanns-Fabrik blickte mich aus leeren Fensterhöhlen an, die dazugehörige Villa glich einer Ruine. Die „langen“ Häuser waren abgerissen, das „hohe“ Haus war unbewohnt. Auch die Bäckerei Hädler war verschwunden, auf ihrem Platz stand ein Flachbau mit einem Lebensmittelgeschäft. Sauber und frisch gestrichen standen die ehemaligen städtischen Mietshäuser da. Im untersten war in meiner Vorschulzeit der Kindergarten untergebracht. Ihn leitete damals das junge Frl. Swoboda. Die drei angrenzenden Häuser: Hahn (Fleischer), Rubner (Kolonialwaren) und Fleißner stehen noch und werden gerade renoviert, die Schaufenster



Asch-Forst, Egerer Straße 49, 51, 53 (Fleißner, Rubner, Hahn), anschließend die städtischen Mietshäuser

sind vermauert. Hinter diesen Häusern wurden die großen Gärten alle in Schrebergärten aufgeteilt. Auch zur Scheibenflur (Otterstein) hin sieht man nicht als Gartenhäuschen. Der Kirchhofs-Park, einst unser Spielparadies,



Das Café Hainterrasse im September 1985

aus Baumgruppen, bunten Blumenwiesen und Weiher bestehend, ist jetzt verwildert und der Weg nach Nassengrub nicht mehr zu finden. Geht man die Egerer Straße zum Ascher Berg hinauf, so erkennt man links noch die Burgmanns-Villa (im Krieg Lazarett). Jetzt ist eine Art Mütterheim dort eingerichtet. Der Ploßen-Schmied an der Schnapsgasse ist weggerissen, die Weißbrod-Fabrik (früher Hilf) zeigt mit Glasbausteinen vermauerte Fenster, die Hilfs-Villa steht noch. Im Sägewerk Geipel wird gearbeitet. Auch der „Vitello“-Würfel ist bewohnt, ebenso sauber hergerichtet sind die Häuser Bechtloff, Böhnlein, Jauernig und das angrenzende Haus. Auch das Kriegerdenkmal steht noch, wenn auch abgeändert für einen dem neuen Staat entsprechenden Sinn. In der oberen Bahnhofsstraße kann man ebenfalls noch die meisten Häuser aus unserer Zeit erkennen. Auf dem Weg zum „Hasenlager“ konnten wir die Villen von Fischer und Jauernig wiederfinden.

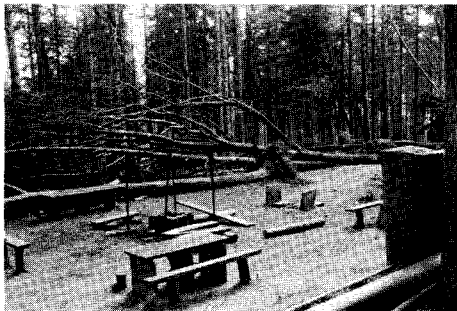
Das Hasenlager, einst ein schöner Park mit Tiergarten und gepflegten Wegen, war ziemlich verwildert. Wahrscheinlich mangelt es an Leuten und Geld, um diese schöne Grünanlage instand zu halten. Den traurigen Abschluß bildete das Gustav-Geipel-Denkmal, das Zeichen des Verfalls trägt.

Unser Weg führte die leere Ringstraße hinauf zur ehemaligen Hauptstraße. Es war ein warmer, sonniger Herbstnachmittag und da sich bei uns der Durst bemerkbar machte, fielen uns die gemütlichen Konditoreien und Tagescafés ein, die wir als junge Leute so oft aufgesucht hatten. Jedes hatte damals eine besondere Spezialität: der Wessely die Sahneschiffchen, der Ahtner am Markt die gute Sarah-Bernhard-Torte, das Café Künzel die herrlichen Kaffee-Eisbecher und die Sahnenbaiser.

Trotz eifrigen Suchens konnten wir kein ähnliches Lokal entdecken. Eine Pas-

santin — ehemalige Deutsche — erwiderte auf unsere Frage nach einem netten Café, daß sie in ganz Asch keines wüßte. Schließlich riet sie uns als einzige Möglichkeit, das Hotel Löw aufzusuchen. Als ich diesen Namen hörte, tauchten wieder Erinnerungen aus meiner Kinder- und Jugendzeit auf: Wenn ich manchmal zu Hause maulte, weil das Essen nicht meinem Geschmack entsprach, gab mir meine Mutter stets zur Antwort: „Wenn es dir nicht paßt, mußt du halt ins Hotel Löw zum Essen gehen.“ Diese Gaststätte war im Asch der Vorkriegszeit der Inbegriff des gepflegten und guten Speisens. Also suchten wir am 13. 9. 85 das Hotel Löw auf. Es war uns unbegreiflich, was aus diesem Lokal geworden war. Die Tischdecken schienen schon wochenlang nicht gewechselt worden zu sein. Das Bier, das sich mein Mann bestellt hatte, war ohne Schaum und schmeckte fade und warm. Mein Kaffee, in einem Wasserglas serviert, bestand aus einem dicken Bodensatz und lauwarmem Wasser ohne Milch. Gebäck gab es nicht. Ein Früchtebecher, den mir der Ober empfohlen hatte, bestand aus drei Stückchen Ananas und zwei Eßlöffeln Sahne. Ergänzend wäre zu sagen, daß auch der Preis der Qualität entsprach. Wir zahlten nur 19,50 Kč für ein Bier, zwei Kaffee und einen Früchtebecher. „Wir waren bedient!“

Ähnliches erlebten wir dann auch in der renovierten „Hainterrasse“, die wir an



Um den Hainberg-Gipfel lagen die Bäume kreuz und quer wie in einem Urwald ...

einem Samstag, nach einer Hainbergwanderung aufsuchten.

Was war aus unserem Hausberg, dem schönen Hainberg geworden! Wahrscheinlich hatte auch der Sturm des vorigen Winters sein übriges dazugetan. Um



„Doch der Bismarckturm stand genau so fest wie vor 40 Jahren da und trotzte Zeit und Menschen“

den Gipfel, vom Körner-Denkmal an, lagen die Baumstämme kreuz und quer wie in einem Urwald. Die Wege waren schlecht begehbar. Das ehem. Unterkunfts Haus war geschlossen. Doch der Bismarckturm stand genau so fest wie vor vierzig Jahren da und trotzte Zeit und Menschen. Wir hatten Glück: Die Tür zum Turm war offen und so stiegen wir erst die steinernen, dann die eisernen Stufen bis zur Turmspitze hinauf. Unsere alte Heimat lag uns zu Füßen.

Ein Tag unseres Aufenthaltes sollte uns in die Umgebung von Asch führen.

Meine Mutter und deren Vorfahren stammten aus Wernersreuth bzw. Niederreuth. Wir fuhren deshalb vom Ascher Bahnhof mit dem täglich verkehrenden Linienbus über Nassengrub, Wernersreuth nach Niederreuth für 2 Kč. Als wir an der Endstation ausgestiegen waren, blickten wir uns erst einmal eine Weile um. Alles kam uns ganz unwirklich vor. Wir schienen in einer anderen Welt zu sein. Eine nicht mehr gewohnte Stille lag über dem Elstertal. Kein Geräusch störte den Frieden dieser herrlichen Landschaft. Kaum ein Dutzend Menschen wohnen jetzt hier. Viele Häuser waren abgerissen. Auf ihre Grundmauern oder mit den vorhandenen Natursteinen (Granit, Gneis) hatten sich Tschechen zum Teil sehr schöne Ferienhäuser gebaut, die aber nur zum Wochenende bewohnt werden. Einige ehemalige Bauernhäuser hat man ebenfalls als Ferienhäuser hergerichtet. Die Schablonenerzeugung Keil ist jetzt eine Schäferei.

Selbstverständlich stiegen wir auch zur Quelle im Säuerlinghäusl hinunter, um unsere mitgebrachte, leere Flasche mit dem köstlichen Wasser zu füllen.

Nun wanderten wir elsterabwärts, bis wir zu dem neuen Stausee gelangten. Wir begegneten weder Mensch noch Tier. Alles schien wie ausgestorben. Auf dem Rückweg nach Niederreuth rasteten wir an einem Wiesenhang, verzehrten unsere Brotzeit und ließen uns den Säuerling schmecken. Immer wieder schweiften unsere Blicke über diese herrliche, friedliche Landschaft. Wir waren wie verzaubert: die milde Sonne des Spätsommertages, das leise Rauschen der jungen Elster, das leuchtende Korallenrot der Vogelbeeren, die in üppigen Dolden an den Ebereschen prangten, die Hänge mit den ungemähten Wiesen, zwischen deren Gräsern und Kräutern Heuschrecken hüpfen und zirpten. Ein unvergeßlicher Eindruck! So schön ist und war unsere alte Heimat!

Auf dem Ascher Bahnhof warteten wir zum letztenmal auf unseren Zug. „Servus, Asch!“ sagte ich leise.

Kurz erzählt

Ein überraschendes Echo

löste die Bilder-Serie „Wer kennt sich aus?“ im Feber-Rundbrief aus. Natürlich können wir nicht alle Zuschriften, die uns erreichten, veröffentlichen. Stellvertretend für alle Briefe, für die wir an dieser Stelle herzlich danken, soll daher das Schreiben unseres Landsmanns Gustav Stöss, Tann/Rhön stehen, der viele Jahre in einem der abgebildeten Häuser gewohnt hat:

„Diese Bilder sind Aufnahmen aus der Johannesgasse. Sie dürften noch aus der k. u. k. Zeit stammen. Da ich hier groß geworden bin, bedarf es mir gar keiner großen Überlegung, die Bilder zu beschreiben. Personen kann ich nicht mehr erkennen. Es dürfte aber gut möglich sein, daß von den Kindern noch jemand am Leben ist.

Seite 18 oberes Bild: Der Fotograf stand neben der Toreinfahrt Sodawasser-Fischer, später Winterling. Das Adam F... ist am Hause deutlich zu lesen. Das kleine Häusl links, vor dem die Kinder stehen, ist das Beck-Häusl (Uhrmacher Beck). Im Hintergrund die Kath. Kirche und zuvor das Schmidt-Haus (Schweizer).

Mittleres Bild: Der Stand des Fotografen war neben Kohlen-Künzel (Gowers), mit Blick zum Beckn-Häusl. Das alte Häusl rechts kenn ich nicht mehr, denn da stand das Haus Popp und ein Neubau von Künzel mit Molkereiprodukten kam noch dazu.

Unteres Bild: Der Fotograf stand noch etwas abwärts und zwar an der Hausecke Gemischtwaren Biedermann. Rechts das Künzel-Gowers-Häusl, dann die Scheune, welche abgerissen wurde und weiter das Beckn-Häusl. Auf der linken Seite Bleyer-Stricker, wo die Kinder ste-

hen. Ein Teil vom Sodawasser-Fischer ist noch sichtbar und ganz oben das Leichtn-Haus (Scharnagel-Maler).

Bild auf Seite 19: Welch eine Freude für mich, das Häusl bildlich nochmals zu sehen, wo ich viele Jahre gewohnt habe! Von hier aus habe ich mit 50 kg Gepäck im Juli 46 den Weg zum Lager Askonas angetreten. Der Fotograf stand oberhalb des Beckn-Häusl und das Bild zeigt den vorderen Teil des Anwesens Buchheim. Im Hintergrund das Haus Hofmann und zuvor nochmals das Leichtn-Häusl, wo die Stiege zur Herrngasse ging.“

Von der Arbeitsgemeinschaft der Turner

Die Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Turnerinnen und Turner in der SL hielt am 24. Jänner ihre diesjährige vollzählig besichkte Hauptturnratsitzung

im Münchner Sudetendeutschen Haus ab.

Sie war — nach frühen ersten Kontaktaufnahmen im August 1951 begründet — als Zusammenschluß aller bis zum Anschluß im Sudetenland Leibesübungs treibender Turn- und Sportgruppen gedacht, mit dem Ziel, die vielgestaltige Tradition und Kameradschaft wieder aufleben zu lassen, die sich immer und überall — trotz unterschiedlicher Ausgangspositionen — als ein gesellschaftspolitisches Mittel der volklichen Selbsterhaltung verstanden wissen wollte.

Vom Neubeginn an waren die sudetendeutschen Turner und Sportler auf allen landsmannschaftlichen, turnerischen und sportlichen Gliederungsebenen mit ihrer idealistischen Einstellung und ihrem fachlichen und organisatorischen Können willkommene Leistungsträger beim Neuaufbau der Vereine und Verbände nach 1945, sowohl als Aktive, als auch als Amtsträger.

Nach 35 Jahren des Bestehens haben sich die ursprünglichen Vorsätze zum Teil realisiert, zum Teil sind sie aber auch einem Zeitgeist zum Opfer gefallen, der sich vielfach an anderen als idealistischen Werten orientiert.

Die Vergangenheit zu beschreiben und verständlich zu machen war die Aufgabe, die sich die Arbeitsgemeinschaft gestellt hat. Während es in den ersten Jahren Zeitzeugen waren, die das in Büchern und im Turnerbrief dargestellt haben, waren die letzten Jahre — wie der Sprechwart vor dem Turnrat ausführte — bewußt damit ausgefüllt, jüngeren Leuten das Wort zu geben und kritisch darstellen zu lassen, wie diese unsere Ver-

gangenheit sehen und verstehen. Die Arbeiten junger Wissenschaftler über die „Sudetendeutsche Jugendbewegung bis zur Volksjugend 1918—1938“ und über den „Deutschen Turnverband in der Tschechoslowakei“ sind abgeschlossen und dürften als eine wissenschaftlich erarbeitete Schlußbetrachtung angesehen werden.

Die Turnvereine und Turngruppen sudetendeutscher Gründung, selbst dort, wo sie Teile des landsmannschaftlichen Lebens waren, sind längst personell und notwendigerweise in die einheimischen Turn- und Sportverbände einbezogen und haben zur Arbeitsgemeinschaft nur noch persönliche und ideelle Bindungen.

Was nach einem solchen Prozeß der Eingliederung und der Niederschrift von Vergangenen bleibt, ist noch genug und wert, weiter gepflegt zu werden.

Eduard Burkert

Beitragszahlung 1986 an Heimatverband

Der Vermögensverwalter des Heimatverbandes des Kreises Asch verschickt wie jedes Jahr Ende März Zahlscheine für die Beitragszahlung 1986. Leider kommen immer wieder Zahlungen ohne Angabe des Auftraggebers bzw. Einzahlers an, die langwierige Nachforschungen, oftmals ohne Erfolg, erfordern. Bitte bei der Einzahlung auf der Gutschriftsanzeige bzw. dem Empfängerabschnitt Name und Anschrift angeben. Mit dieser geringen Mühe erleichtern Sie die umfangreiche Arbeit des Vermögensverwalters.

manche Bauten schön hergerichtet worden.

Ein Wernersreuther Kind von den Heidhäusern, jetzt DDR, wandelte auf der Suche nach den Spuren ihres Vaterhauses ungefähr auf unseren bisherigen Rundgängen. Sie erzählt darüber in einem Brief (an Hilde Fuchs, Aschaffenburg):

Liebe Nachbars-Hilde!

Ist es nicht ein eigenartiger Zufall, daß ich zur Zeit eures Treffens in Wernersreuth war? Einmal wollte ich noch hin, es ist ja von hier sehr weit.

Die letzte Deutsche im Ort, die Frau Klaschka (neben Lederer-Tischer-Michel), ist auch schon 80 Jahre alt. Sie war im vorigen Jahr schwer gestürzt und lag lange Zeit in Asch im Krankenhaus. Ihre Tochter ist so alt wie ich und wohnt gegenüber vom Friedhof in einem der neueren Häuser, habe vergessen, wer früher drin wohnte. Überhaupt fällt das Erinnern schon sehr schwer. Ins Dorf kam ich seinerzeit nicht so viel, als ich nach Asch durch Nassengrub oder übers Gashäusel zur Schule ging. Immer wieder habe ich darüber gestaunt, wie klein die Stelle ist, wo einmal ein Hof stand. Das ganze Untere Dorf besteht ja nicht mehr, nur das Haus vom Sandner-Schuster steht noch. Am Hang, wo das Schloß stand, sind einige sehr schöne Bungalows gebaut worden, auch in der Nähe vom Beilschmidt (am Zinnbergfuß) stehen drei

Herbert Braun:

Lebenslinien eines Dorfes: Wernersreuth

Das Neueste

Marktbreiter Treffen

ist auch heuer wieder, und zwar:

Ort: In unserer Patenstadt Marktbreit, „Goldener Stern“

Zeit: 6.—8. Juni 1986

Programm (vorläufig):

Freitag, 6. Juni

ab 19.00 Uhr „Wernersreuther Abend“ mit Sang und Klang im „Goldenen Stern“

Sonnabend, 7. Juni

bis 13.00 Uhr im „Goldenen Stern“

14.00—18.00 Uhr: Ausflug mit gemütlichem Zwischenaufenthalt

19.00 Uhr: Heimatabend im Schützenhaus

Sonntag, 8. Juni

10.00 Uhr: Vollversammlung der Wernersreuther Heimatgruppe mit Neuwahlen, anschließend Mittagessen im „Goldenen Stern“

Daß sich die Wernersreuther jährlich treffen, ist Vollversammlungsbeschuß von 1984. Aber auch ohnedies freuen sich schon viele auf diese Tage, und ebenso viele, die noch nicht dabei waren, sagen: „Dâu fahr ma heier aa amal hi!“ Die wärmere Jahreszeit lockt noch mehr ins schöne Maintal!

Dem Rehauer Ascher Treffen tut das keinen Abbruch; nach unserem Treffen, 1984 in Marktbreit kamen schätzungs-

weise doppelt so viele Wernersreuther nach Rehau wie früher.

Und man muß nicht aus Wernersreuth gebürtig sein; alle Landsleute aus den Nachbarorten (und das sind von mal zu mal mehr) werden herzlich aufgenommen und sind voll dabei.

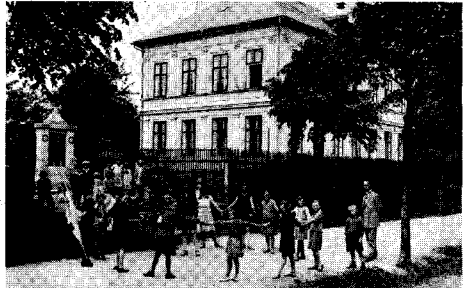
Unterkünfte besorgt wieder: Frau Heringer, Rathaus, 8713 Marktbreit, schriftlich oder telefonisch (Tel. 0 93 32 / 34 18 oder 7 12 vormittags). Die Unterkünfte werden persönlich mitgeteilt, können aber auch noch einer Liste, die im „Goldenen Stern“ ausliegt, entnommen werden.

Marktbreit, Landkreis Kitzingen, hat Autobahnanschluß aus allen Richtungen, auch Eisenbahnverbindung. Also: auf geht's wieder!

Eine Reise ins Heimatdorf

Die „Lebenslinien“ von Wernersreuth schildern den Ort in Rundgängen, wie er einst war. Nach 40 Jahren sind die außenliegenden Ortsteile untergegangen (ausgenommen die „Neuen Häuser“); östlich der Elster stehen nur noch das Beilschmidt-Wirtshaus (Nr. 25), das Putzhaus (Nr. 153), die Villa Martha (Nr. 144).

Andererseits sind Wochenendhäuser entstanden und, besonders im Ortskern,



Das Wernersreuther Schulhaus mit Kriegerdenkmal einst ...



... und jetzt

schöne Wochenendhäuschen, eines ist noch im Bau. Ein Teich ist angelegt von Milchmann Daniel (198) zum Knöckelsweg, Haus Daniel Berta (218). Ob der Teich für die Urlauber zum Angeln gedacht ist oder drauf Kahn gefahren werden soll, konnte ich nicht erfahren. Die noch stehenden Häuser sehen alle gepflegt aus, bis auf das gegenüber vom Beilschmidt (ich glaube, das hat früher mal dem Wirt mit gehört) und das vom Tischler-Michel. Da war mal die Feuerwehr drin, sind zwei große Tore eingebaut, aber nun will es sich die Dorfjugend als Klub einrichten. Den Schweden-Laden baut sich auch jemand wieder aus. Neue Fenster sind schon drin. Sehr schön ist das Schulhaus geworden, das erkennt man gar nicht wieder. Es wurde mit großem Aufwand als Ferienhaus durch die ehemalige Fa. Geipel ausgebaut. Ein Ziegelzaun ist drum, das Kriegerdenkmal ausgespart. Es wundert mich, daß das noch stehen blieb, wo doch alles, was an uns Deutsche erinnerte, beseitigt wurde. Auch der Friedhof existiert noch, aber seit einigen Jahren wird in Asch beige-setzt. Durch die Jahre und starke Kälte des letzten Winters sind viele Grabsteine umgefallen und eingewachsen. Den von Bayer-Hilde habe ich zum Beispiel nicht mehr gesehen.

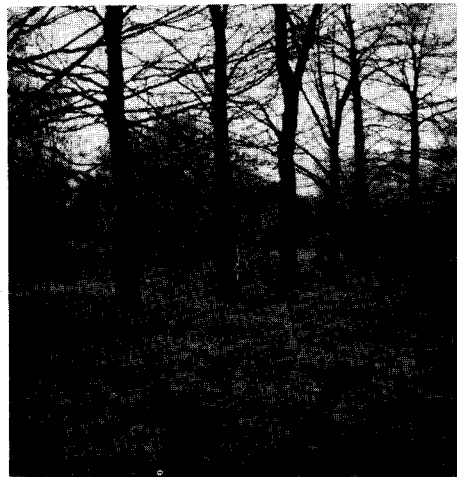
Zweimal bin ich mit unserem Steffen, er wird im Juli 10 Jahre alt, zu unserem Berg hinter. Es war gar nicht so einfach, bis zu der Stelle hinzufinden, wo mal unser Haus stand. Einmal bin ich über den Rain hinter, wollte bei Netsch rauskommen, aber dann war ich doch ein wenig zu weit links geraten. Es ist da eine Wildfütterung angelegt, ein Jägersteig, wo mal kein Weg war früher. Dann konnte ich mich lediglich an den hohen Bäumen orientieren bei unserem Holzplatz. Auf allen Vieren durchs Gestrüpp und Windbruch, dann steht man an ein paar von Gras und Brennesseln überwachsenen Steinen mitten im Wald. ohne Fernsicht und staunt, daß da mal ein Haus, Stall und Scheune standen. Ein Stück Kellergewölbe war noch zu sehen, im Keller lag sogar noch Schnee, weil durch die hohen Bäume die Sonne nicht durchkam. Unser halbverdorrter Apfelbaum bemüht sich mit ein paar neuen Zweigen ans Licht und etwas Stachelbeergestrüpp war neben dem rostigen Rest der Häckselmaschine noch zu sehen. Es ist alles so traurig.

Über den Lumberhau bin ich zurück, stand auch an der Stelle, wo Euer Hof stand. Aber da ist es auch sehr gefährlich, wo einmal der Brunnen war. Ebenso erging es mir bei Eberl, die Pumpenhäuser wurden zwar vor Jahren einmal mit Brettern abgedeckt, aber sie sind inzwischen verwachsen und verfault. Wenn man da einbricht, findet einen so schnell keiner. Ebenso deprimierend bei meinem Onkel am Lumberhau, auch nur ein paar überwachsene Steine und zwei große Bäume, an denen man sich orientieren kann, wo mal das Gehöft stand.

Das zweite Mal bin ich die Straße nach Oberreuth hoch. Vom Wagner-Schuster aus geht die Waldstraße Richtung Steingrün. Über dem Kalkofen ein großer Holzeinschlag, daneben viel



Wie es auf der Wernersreuther „Hut“ einst war (Blick Richtung Kalkofen, Ploß) (Foto: Herbert Ploß) ...



... und heute das Nichts: die Bäume stehen noch ...

Windbruch. Da lag noch viel Meter-Holz herum, sehr sparsam gehen sie nicht um mit dem Holz. Wir haben uns dann durchgeschlagen, bald über umgestürzte Bäume, bald drunter weggekrochen. Beim Rietsch kamen wir dann heraus, da stand ein Bauwagen, ein paar Ziegel waren aufgeschichtet. Niemand war zu sehen. Die Villa Martha schimmert auch nur noch ein bißchen durch die Bäume. Angeblich will sie einer ausbauen, aber was der in der Einöde will? Der Weg führt ja noch herauf, aber gerade bei meinem Onkel am Lumberhau ist es sehr naß, der Bach hat sich seinen Weg gesucht, da ist ohne Gummistiefel schlecht durchzukommen. Das Grab über Stowassers Acker habe ich nicht gefunden, bin allerdings auch nicht weit hoch in Richtung Frank, sondern an Stowassers Acker (er ist bestellt) in unsere Richtung rüber. Aber das sagt sich leicht; wenn man im sumpfigen Gelände zwischen Erlen steht, fällt die Orientierung schwer. Ich bin aber tatsächlich über unser Schwedenholz wieder bis zu uns gekommen.

Auf dem Gelände der Goßler-Mühle stehen auch vier schöne neue Wochenendhäuser. Das Röder-Tischer-Haus im Dorfe ist ein Schmuckstück. Mir wurde gesagt, die haben Maschinen verkauft und davon das Haus modernisiert, Garage gebaut und den Garten schön angelegt.

Das Feiler-Wirtshaus ist auch sehr schön ausgebaut, die Leierei dazu. Es ge-

hört jetzt einem Lehrer. Als wir dort waren, befanden sich gerade Urlauber aus Thüringen darin. Wir kamen ins Gespräch und die Leute haben sich gefreut, weil sie jemanden kennenlernten, der früher mal dort wohnte. Sie waren von den Tschechen eingeladen worden, dort ein paar Tage Urlaub zu verbringen. Schönes Wetter war, und sie waren vor allem von der Ruhe angetan. Die Nickel-peter Linda haben wir mit besucht. Die wohnt doch an der Straße nach Asch in dem Haus, das dem Briefträger gehört hat. Wenn sie auch billig zu dem Haus gekommen sind, reingesteckt haben sie allerhand für die Erhaltung und Modernisierung. Sehr tüchtig muß die Linda sein, alles ist sehr sauber und gepflegt.

Weißt du übrigens, wer Michael Merz ist, der in Wernersreuth begraben liegt? Ist es der Onkel von Herta Merz aus Klatschhausen? Die Herta ging mit mir nach Asch zur Schule, ihr Vater ist gefallen, aber doch sicher nicht daheim begraben. Das Grab ist nämlich sehr gepflegt. Es käme immer aus Asch eine Frau, die das macht, wurde mir gesagt ...

LESERBRIEFE

„In dem Absatz wegen der Quartierbestellung im letzten Rundbrief war zu lesen, daß das Gebiet um Hof/Rehau/Selb kein Fremdenverkehrsgebiet ist. Das stimmt nicht ganz. Seit vielen Jahren gibt es in Schönwald einen rührigen Fremdenverkehrsverein, der auch ein Verzeichnis herausgibt über Gasthöfe, Hotels und Privathäuser, welche Zimmer vermieten. Es gibt auch Urlaubsgäste in diesem Raum, vorwiegend aus Berlin sowie aus Nord- und Westdeutschland. Auch in Selb gibt es einen Fremdenverkehrsverein, wenn auch erst seit ca. zwei Jahren.“

Also können Landsleute, die Quartier zum „Vogelschießen“ suchen, sich auch an den Fremdenverkehrsverein Schönwald, Rathaus, 8671 Schönwald oder an den Fremdenverkehrsverein Selb, Ludwigstraße, 8672 Selb wenden.“

Richard Heinrich,
Bergstraße 7, 8672 Selb-Plößberg

„Während eines Kuraufenthaltes in Karlsbad hatten wir die traurige Gelegenheit, die Zustände nicht nur in dieser einst weltberühmten Kurstadt (weniger in Marienbad und Franzensbad), vor allem aber den Verfall und Zerstörung unserer Heimatstadt Asch in Augenschein nehmen zu müssen. Nachdem jedoch schon so viele Ascher in letzter Zeit unsere frühere Heimat besuchten, glaube ich, daß es sich erübrigt, mehr darüber zu schreiben. Nur das Eine noch: Im Verkehr mit Tschechen hat man keine Schwierigkeiten, die Ostdeutschen „Genossen-Wochenkurgäste“ jedoch waren waschecht!“

Ich empfehle: Antrag auf Visum möglichst über Reisegesellschaft. Wir hatten Schwierigkeiten, da in Tschechien geboren.“

A. P., Aschaffenburg

**Geschichten und Sprüchlein
aus der Heimat**

Kirwa-Einladung (13. 4. 86)

Nau Äustern ham ma Bittling-Kirwa
in Neibrich, aa ba Schnäjgestüawa.
Platzers-Reitschoul stäjht vorn Hüll-
Schmie.
Hast Luust, nau kummts halt a mol hie.
De Streißlkouchn senn scha bachn.
Komika sorgn ban Sticht fürs lachn.
Ban Turm, am Dach koast Böja trinkn,
toust amend van Bittling-essn stinkn.
Zan schwoofn gäjht ins Paradies.
Schäina Meudla findst durt gwies.
Zreiß dein Sparstrumpf alta Wousta,
ban Gschirrbeck sen de Kulma Schousta.
Haust eppa Gluust af Lungabrau(t)n,
dean kröigst ban Riedel knuspre
brau(t)n.
Unna alta Kirng is a arch schäi,
durt koast min Sündnan eiche gäjh.
Du siehst, mir ham für alles gsorgt.
Souch halt an Dumma, wos Göld borgt.
Owa Neiberch wierst halt nimma finna.
Des ham se „Podhradne“ taftt, dirts
Kinna.

Emil Künzel

☆

Döi Verschla va da Ascha Spräuch
döi han me intressiert,
doch iis a klaina Fahla drinna:
Zwou Weiwa, dees stimmt niat.
Wenn's Weiwa senn, nau sagt ma zwa,
dees woar nu allwal richte;
und iis va Frauan nau de Riad,
dann iis doch zwou ganz wichte.
Weiwa und Frauen senn zwoa eus,
däu iis koa Unterschied,
nea döi Wörtla zwa und zwou,
döi machn däu niat mit.
Ja unna Spräuch is wirkle schwaa,
ma koa keun „Duden“ hom.
Doch gitt se eun de Mutta aa,
koa ma se leicht näusong.
Sua lang senn mia va daheum scha fort,
däu und dort hiegstellt,
doch bleibt für uns de Ascha Spräuch
de schenst af dera Welt.

Emmi Jäckel

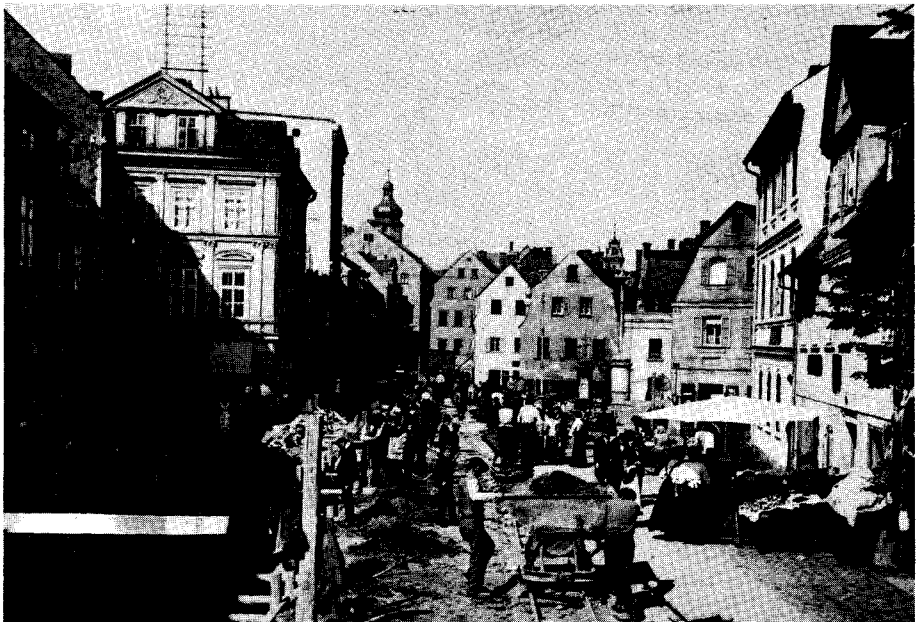
Auch eine Ostergeschichte!

Es war Ende der 20er Jahre. Wir Kinder, meine Schwester und ich, freuten uns auf das kommende Osterfest. War es doch Brauch, daß wir zu diesem Fest ein Osternest bekamen, mit bunten Eiern und Schokolade-Hasen. Außerdem waren wir schon neugierig auf den Besuch unseres Onkels Rudolf, einem Bruder unseres Vaters. Er lebte in Böhm.-Aicha und kam nach vielen Jahren nach Asch, um seine Mutter und seine Geschwister zu besuchen. Damals wohnte auch unsere Tante Mienna bei uns. Sie war eigentlich die Tante unserer Mutter und unsere Großtante. Sie war nicht verheiratet, dafür hatte sie einen Hund, eine mittelgroße Promenaden-Mischung, auf den wunderschönen Namen Pussi hörend. Beide waren nicht mehr ganz jung, untersetzt und auch nicht mehr ganz schlank.

Ostern kam. Wir wurden auch nicht enttäuscht, der Besuch war eingetroffen und wir Kinder fanden jedes ein herrliches Osternest; auch mit einem großen

Erinnern Sie sich?

Wieder ist der Rundbrief auf drei Bilder gestoßen, die unser Asch vor vielen, vielen Jahren zeigen. Ob es noch Augenzeugen für alle diese Bilder gibt? Wir bitten unsere Leser wieder, uns mitzuteilen, was die Bilder darstellen und wann sie ihrer Meinung nach aufgenommen worden sein könnten.



Osterhasen. Zum Kaffeetrinken trafen sich alle am Nachmittag bei uns. Es ging ziemlich zu, es gab viel zu erzählen. Schließlich fand jeder einen Platz, auch der Hund unter dem Küchenofen in einer Ecke. Dieses Ereignis des Wiedersehens sollte dann natürlich auch zur Erinnerung für spätere Generationen im Bild festgehalten werden. Alles ging in den Garten, es war ein schöner Ostersonntag, um sich „ophotografieren“ zu lassen. Als wir nach einer Weile zurückkamen, trauten wir Kinder unseren Augen nicht: die Osterhasen waren verschwunden. Alles wurde durchsucht. Vergeblich. Meine Schwester und ich „greintn bitterle“, haben wir uns doch so auf die Osternester gefreut. Währenddessen schlich Pussi, der Hund, zur Küchentür, um Gassi zu gehen. Aber die Tür war zu und er fühlte sich nicht besonders wohl. Zu seinem und unserem Pech kümmerte sich niemand um ihn. Da passierte es. Er konnte sein Unwohlsein nicht länger zurückhalten und „speite“ vor die Tür. Wir alle waren perplex, denn was sich hier über den Fußboden ergoß, war eine dunkelbraune, verdächtig nach Schokolade duftende Masse. Wir hatten den Dieb! Meine Schwester und mich konnte das jedoch nicht beruhigen, wußten wir doch, daß ein Wiederfinden unserer Osterhasen unwiederbringlich vorbei war. Erst das Versprechen unserer Tante Miena, für nachösterreichlichen Ersatz zu sorgen, stimmte uns etwas froher.

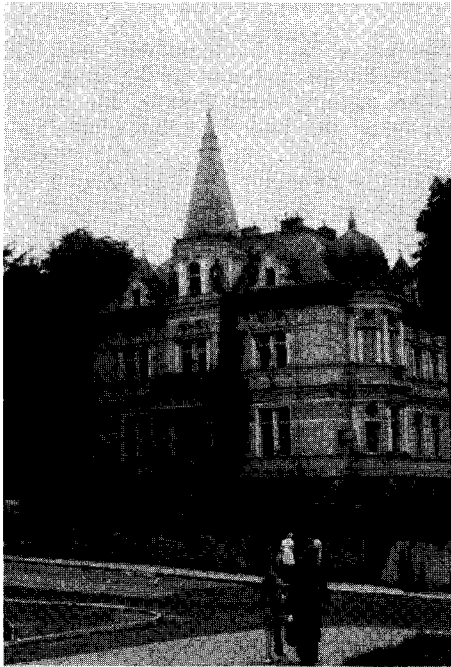
Wilhelm Thoma,
Krötzmüllerstraße 82, 8300 Landshut

Ernst Kautzsch:

Der Seierlingmoa

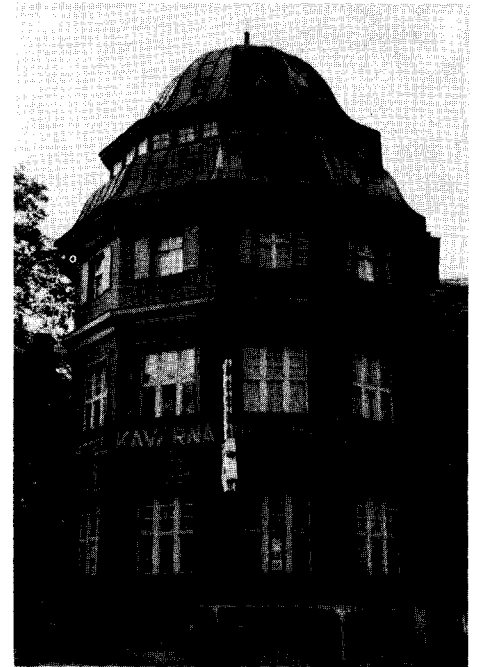
In Asch gab es vor dem Anschluß ans Reich in den Dreißiger Jahren einen „Seierlingmoa“. Es war ein kleines Männchen, das mit einem Handwagen, der von ihm und einem Hund gezogen wurde, von Haus zu Haus fuhr und den Leuten Seierling anbot. Die Literflasche kostete 1,50 Kč, das weiß ich, weil meine Großmutter Kundin bei ihm war. Die Flasche stand in der „Olmer“ und wenn ich meine Großmutter besuchte, durfte ich, wenn ich Durst hatte, ein Glas Seierling trinken. Der Seierlingmoa hatte mehrere Kinder, ein Sohn ging mit mir in die Schule. Nachschub besorgte sich der Seierlingmoa direkt aus Franzensbad am Abfluß der Natalie-Quelle, der noch in Stein gefaßt war und etwa 50 Meter vom eigentlichen Natalie-Quelle-Pavillon in der Nähe des Kurhauses lag. Das Abfüllen des Heilwassers am Abfluß war kostenlos und das war das Geschäft des Mannes. In regelmäßigen Abständen machte sich der Seierlingmoa mit seinem Ziehwagen mit genügend leeren Flaschen auf den Weg nach Franzensbad, um Nachschub zu holen.

Die Schulferien begannen damals am 28. Juni und endeten am 31. August. Da in den Dreißiger Jahren die Worte „Urlaub in Spanien“, „Ferien an der See“ in das Vokabular der Deutschen noch nicht aufgenommen waren, verbrachten wir Lausbuben die meiste Zeit der Ferien im Schwimmbad. Da war es für mich eine tolle Abwechslung, als ich den Bruder meines Schulfreundes traf und der



Das ist „die Gelpels-Villa“,

deren Inhaber Gustav G. der reichste Mann von Asch war oder doch als solcher galt. Sie steht an der Ecke Hauptstraße/ Stadtbahnhofstraße und wurde vor nicht allzu langer Zeit geknipst. Das Gebäude ist zumindest teilweise bewohnt, wie einzelne mit Vorhängen versehene Fenster erkennen lassen.



„Das Schießhaus“

bzw. der zum einstigen Schützenhaus gehörige Turm mit mehreren Zimmern in jedem der drei Stockwerke: So kannten die Ascher „das Schießhaus“, wie das Gebäude allgemein genannt wurde. Die tschechischen Aufschriften in Übersetzung: Kaffeehaus, Weinstube, Schießstätte.

mich fragte, ob ich „niertamal mit Seierling va Franzensbad huln tät“. Gleich am nächsten Tag in der Früh gings los. Mein Schulfreund, sein Bruder, ich, der Hund und der Wagen mit genügend leeren Flaschen. Hippeli, Taubennest und Goethestein waren nach etwa 1½ bis 2 Stunden abgehakt. Nach einer kur-

zen Rast auf dem Goethestein-Quader ging es weiter. Wer die Strecke kennt, weiß, daß die Straße vom Goethestein bis zum Bahnübergang kurz vor Haslau ein Gefälle hat. Das brachte uns auf den Gedanken, daß wir noch die zwei bis drei Kilometer eigentlich nicht zu laufen bräuchten. Gesagt, getan. Der Hund



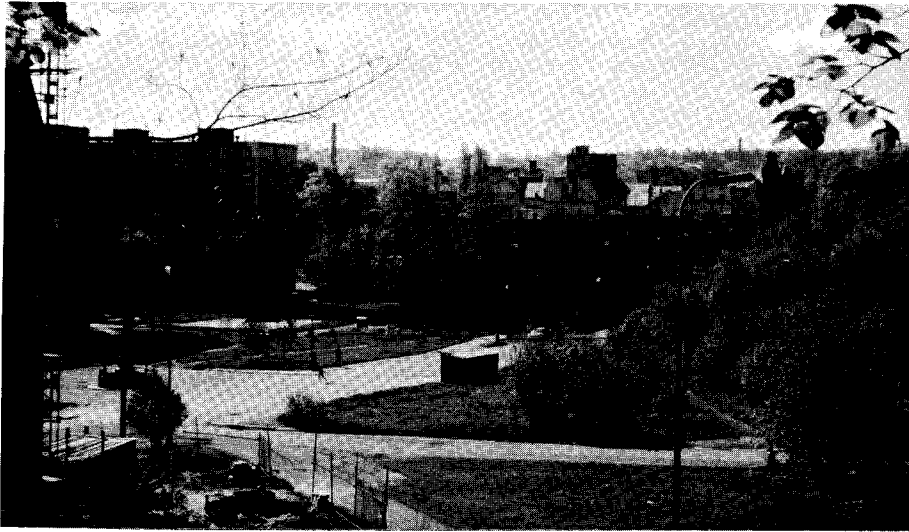
Unser Bild zeigt Schüler der Steinschule vom Jahrgang 1919. Wiewiele von ihnen mögen noch leben?

Ernst Fischer, Kiefersfelden, der uns dieses Bild einsandte, glaubt aus seiner Erinnerung folgende seiner damaligen Mitschüler zu erkennen:

1. Reihe oben: ?, Scharf, Müller, Klier, Korndörfer, Pikel, Hübner, Plommer, Zahn, Caffeo.

Darunter: ?, Mähner, Fischer, ?, Fr. Kastner ?, Hoffmann, Schindler ?, Scharnagl, Löschner, Penzl.

Sitzend: Jäger, Adler, Krögl, Bittner, ?, Reipert, Kraus, Hiller, ?



Die Veränderung, der sich unsere Heimatstadt in den letzten Jahrzehnten unterwerfen mußte, ist auf diesem Bild besonders drastisch erkennbar. Wer hält es für möglich, daß es sich hier um den Ascher Marktplatz handelt, aufgenommen im Mai 1985 von der Grabenmauer in der Nähe des Lutherdenkmals.

wurde ausgespannt, zwei von uns setzten sich auf die beiden Seiten des Wagens mit herabhängenden Beinen, der dritte setzte sich in die Mitte des Wagens auf den Boden, damit er zum Lenken die Deichsel zwischen beide Beine nehmen konnte. Der Hund sollte uns nachlaufen. Erst ließ sich alles gut an, wir fuhren, der Hund trottete mit heraushängender Zunge hinter uns her. Dann wollten wir die Straßenkreuzung Rommersreuth/Liebenstein passieren. Da kam uns der Küß-Wenzel mit seinem Bus von Haslau entgegen. Weiß der Teufel wie es kam, als wir auf gleicher Höhe mit dem Bus waren, krachte es zwei- bis dreimal aus dem Auspuff von Küß-Wenzels Bus, und der Hund haute in Richtung Rommersreuth ab. Alles Rufen und Pfeifen half nichts, der Hund wurde immer kleiner und fort war er. Uns blieb nichts anderes übrig als ihm nachzulaufen und wieder einzufangen. Nach einer Weile kam uns auf der Rommersreuther Chaussee ein Radfahrer entgegen. Der wurde schon von weitem angerufen: „Ham Sie niert an Hund gser?“ Er hatte und zeigte uns die Richtung, wohin der Hund gelaufen war. Wir mußten noch einigemal nach dem Hund fragen, bis wir ihn am Ortseingang von Steingrün auf einer Haustürstafel liegen sahen.

Der Restist schnell erzählt. Der Hund kam uns schwanzwedelnd entgegengeläufen. Auf der Hauptstraße nach Haslau, wo wir den Wagen stehen gelassen hatten, wurde er wieder eingespannt und weiter gings zum Flaschenfüllen nach Franzensbad. Mit drei Stunden Verspätung, die uns das Experiment gekostet hatte und dem gegenseitigen Versprechen, von unserem Schildbürgerstreich niemanden, vor allen Dingen dem Seierlingsmoa, etwas zu erzählen, kamen wir spät-abends wieder in Asch an.

Ascher Heimattreffen

vom 1. bis 4. August 1986
in Rehau

Der Heimat verbunden Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Hauptversammlung der „Ascher Vogelschützen“ im Schützenhof Eulenhhammer

Das zentrale Thema der Hauptversammlung der Ascher Vogelschützen am 22. Feber 1986 war der bevorstehende Neubau des vereinseigenen Schießstandes.

Der 1. Vorsitzende Hermann Feiler drückte seine Genugtuung darüber aus, daß trotz der ungünstigen Witterung fast ein Drittel aller Mitglieder, darunter solche aus Hof, Selb, aus dem Frankenwald und sogar aus Bamberg gekommen waren. Da in diesem Jahr keine Neuwahlen anstanden, konnte man nach dem Totengedenken für Andreas Gröbner, der sich große Verdienste bei dem Bau und der Verwaltung des Vereinsheimes erworben hatte, zu dem wichtigsten Anliegen, dem Schießstandbau übergehen. Sowohl aus den Tätigkeitsberichten des 3. Vorsitzenden Walter Richter, als auch des Oberschützen Horst Wettengel ging hervor, wie negativ sich das Fehlen einer eigenen Schießstätte auf das Vereinsleben ausgewirkt hatte. Da nunmehr auch der Schießstand in der Raitschin für das Schwarzpulverschießen gesperrt wurde, mußte die Vereinsmeisterschaft in Hohenberg/Eger ausgetragen werden, wodurch sich die Zahl der Teilnehmer erheblich verringerte. Vereinsmeister mit dem Perkussionsgewehr wurde Erich Vonzin mit 93 Ringen. Den von Ing. Heinz Ludwig gestifteten Wanderpokal errang zum drittenmal Horst Wettengel mit 29 von 30 Ringen. Eine besondere Ehrung erfuhr Reinhold Wunderlich, der trotz seines vorgerückten Alters 87 Ringe erzielte. Bei den Damen war Martha Richter am erfolgreichsten.

Dann folgte der mit Spannung erwartete Bericht des Beauftragten für den Schießstandbau, Lorenz Wunderlich. Mit Genugtuung nahm die Ver-



Von links nach rechts: Rudolf Wagner, 1. Vorsitzender Hermann Feiler, 3. Vorsitzender Walter Richter, Schriftführer Ernst Freisleben, Lorenz Wunderlich, Beauftragter für den Schießstandbau

sammlung zur Kenntnis, daß die Zuschüsse der Stadt, des Kreises und des Bundes voll gesichert sind, und deshalb der vorzeitige Baubeginn genehmigt wurde. Bedauerlicherweise steht der Landeszuschuß noch aus. Der Beauftragte dankte ausdrücklich dem 1. Bürgermeister von Rehau, Edgar Pöpel, für seinen persönlichen Einsatz in dieser Hinsicht, sowie für die rasche Übernahme der Ausfallsbürgschaft, die Bürgermeister und Stadtrat genehmigt hatten. Somit können nun die Ausschreibungen erfolgen.

Sorge bereiten jetzt aber die scharfen Bestimmungen für den Schallschutz und den Schutz der Perlenbachmuscheln. Über 116 000 DM sind erforderlich, um die Schallschutzmauer zu errichten und die Abwasserfrage zu regeln.

Doch die Tätigkeitsberichte des Kasenswalters Dieter Michael und des Verwalters des Spendenkontos Adolf Riedel ließen erkennen, daß man trotzdem mit dem Bau beginnen könne, ohne sich in ein finanzielles Abenteuer zu stürzen. Wieder einmal wird man an die Spendenfreudigkeit der Mitglieder und aller Ascher appellieren müssen, um dieses Werk, das den Bestand der Ascher Vogelschützen e.V. sichert, vollenden zu können.

Wie wichtig letzteres ist, ergab sich aus dem nächsten Punkt, der Gestaltung des diesjährigen Ascher Heimattreffens mit Vogelschießen vom 2. bis 4. August. Ohne die intensive Mitarbeit der Ascher Vogelschützen würde diese Veranstaltung viel von ihrem Glanz verlieren und wohl bald der Vergangenheit angehören. Sie findet wiederum in Rehau statt. Wie vor zwei Jahren, so wird auch diesmal wieder mit der Armbrust geschossen. Oberschützenmeister Horst Wettengel dankte unter dem Beifall aller Anwesenden der Schützengesellschaft Rehau für ihre Unterstützung. Ohne diese Hilfe wäre diese Traditionsveranstaltung nahezu unmöglich.

Nachdem noch der bevorstehende Pächterwechsel auf dem Eulenhhammer Schützenhof diskutiert worden war, ging man auseinander mit der Gewißheit, daß ein entscheidendes Jahr in der Vereinsgeschichte der Ascher Vogelschützen angebrochen ist.

Die Rheingau-Ascher melden: Trotz kalten Winterwetters trafen sich die Rheingau-Ascher am 23. 2. 86 in ihrem Gmeulokal „Rheingauer Hof“ in Winkel am Rhein, das durch das Hinzukommen von etlichen auswärtigen Gästen (ebenfalls Ascher Landsleute) fast voll besetzt war. Erfreut und überrascht über den reichlichen Besuch begrüßte der Gmeu-Sprecher Erich Ludwig alle seine anwesenden Landsleute mit freundlichen Worten und hieß sie zum bevorstehenden gemeinsamen Heimat-Nachmittag herzlich willkommen. Ferner gedachte er auch jener Gemeinschaftsangehörigen, die infolge Erkrankung fehlten und wünschte ihnen baldige Gesundung und frohes Wiedersehen. Im Anschluß daran gratulierte der Gmeu-Sprecher noch allen Geburtstagskindern, sprach ihnen beste Wünsche der Gesundheit und des Wohlergehens aus und belohnte sie wie immer mit einem kräftigen Applaus. Um allen Anwesenden, insbesondere unseren Gästen, die Möglichkeit zu geben, sich recht ausgiebig miteinander unterhalten zu können, beschränkte sich der Gmeu-Sprecher auf seine kurzgefaßten Ausführungen, so daß genügend Zeit für die freie Unterhaltung zur Verfügung stand und somit der reichlich vorhandene Gesprächsstoff bewältigt werden konnte. Dabei vergingen natürlich die Stunden wieder einmal allzusehr schnell und für viele der Anwesenden kam der Zeitpunkt des Verabschiedens viel zu früh.

Wir treffen uns wieder am 27. 4. 86. Auf einen guten Besuch freut sich der Gmeu-Sprecher!



Abschieds-Stimmung

Schäi war's heit wieder, dös kinna ma
wirkle sog'n,
denn üwer Langweil braucht'n mir uns niat
za beklog'n,
hamm fleiße glavert, dischkeriert und ah
vll g'lacht
und ham daba an schäin Heumat-Naoumitte
verbracht,
ner euns wa nu besonders wichte und
schäi,
de Zeit s'illt eu sur an Toch a weng
langsamer vergäih,
denn nix is schänner als a bissl gmütle
bsammen zu sein
ba an gfüllten Schoppen mit edlem
Rheingauer-Wein,
denn der haout uns scha v'll Frohsinn und
Fraad im Leb'm bracht
und aus uns Rheingau-Aschern lustige
Mensch'n g'macht,
drumm kummern wir wieder, dös is doch
ganz g'wiß
wenn wieder Treffen in unnern Gmeulokal
is.

Die Taunus-Ascher berichten: Unsere erste Zusammenkunft im Jahre 1986 fand am 16. Februar im Gasthaus „Zur goldenen Rose“ in Höchst/Main, Bolongarostraße 180 statt. Eine größere Anzahl unserer Stammesbesucher wurde als krank gemeldet, was alle Anwesenden mit großem Bedauern zur Kenntnis nahmen. Allen Betroffenen wünschen wir gute Besserung und baldigste Ge-

nesung. Der Besuch der Veranstaltung war aber trotz widriger Umstände gut. Von unseren Rheingauer Freunden waren Familie Klärner und Frau Schmidt anwesend, ihnen galt ein herzlicher Willkommensgruß. Im Anschluß an seine Begrüßungsworte kam der Heimatgruppenleiter auch auf das diesjährige Vogelschießen in Rehau zu sprechen und wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß es höchste Zeit ist, sich um Quartiere zu kümmern. Es konnte nicht ausbleiben, daß er dabei wieder auf die immer noch vorhandenen Querelen einging, in deren bisherigen Verlauf bestimmt eine Menge Porzellan zerschlagen worden ist. Ob alles wieder zu kitten sein wird? Etwas mehr Abgeklärtheit und Ausgewogenheit in den Auseinandersetzungen hätte der Sache sicherlich mehr gedient.

Nun zum weiteren Verlauf unserer Zusammenkunft, die uns wiederum feststellen ließ, wie schön es eigentlich ist, daß wir uns treffen können, um schöne, unterhaltsame Stunden mit Menschen zu verleben, die eine gemeinsame Herkunft verbindet. Unser Stimmungs-Duo war diesmal durch Erkrankung von Karl Rauch auf einen Solisten reduziert, doch hat sich Rudi Schürer in dieser Rolle wieder einmal hervorragend bewährt. Der Februar ist für unsere Gemeinschaft der an Geburtstagen reichste Monat. Nachdem die Glückwünsche ausgesprochen waren, hatte der Solist Schwerstarbeit zu leisten, um allen Ständchen-Vorschlägen gerecht zu werden. Er hat den Zuhörern dabei recht viel Freude bereitet. Im weiteren Verlauf des Nachmittags wechselten sich dann humoristische mit musikalischen Vorträgen ab. Spontan schaltete sich Lm. Ernst Pischtjak mit seiner Tuba als Unterstützung für Rudi Schürer in das musikalische Geschehen ein. Es war trotz unvorhergesehener Schwierigkeiten wieder eine schöne Veranstaltung. Ende wie immer viel zu früh. Unsere nächste Zusammenkunft findet am 20. April im Gasthaus „Zur goldenen Rose“ in Höchst/Main, Bolongarostraße 180 statt.

Ascher Gmeu München: Die Ascher Gmeu München verbrachte am 2. 3. 86 in der vollbesetzten Gaststätte „Zum Paulaner“ einen überaus gemütlichen Nachmittag. Die vielen Fotos von unserer so gut gelungenen Faschingsveranstaltung machten viel Spaß und Freude! Unser 2. Bürgermeister Franz Kuttner eröffnete den Nachmittag und begrüßte alle Anwesenden aufs herzlichste. Ganz besonders unsere auswärtigen Gäste Frau Gisela Eibl aus Westfalen sowie Frau Elsa Müller mit Sohn und Schwiegertochter (früher Schönbach) aus Germering. Unser 1. Bürgermeister Herbert Uhl und Frau wünschten einen guten Verlauf des heutigen Treffens. Sie sind derzeit mit ihrem Umzug von Garmisch-Partenkirchen nach Geisenhausen beschäftigt. Wir wünschen ihnen, daß sie sich in ihrer neuen Umgebung recht wohl fühlen.

Landsmann Kuttner ehrte die Geburtstagskinder. Dabei war wieder ein

„runder“. Am 13. 3. d. J. feierte unsere Landsmännin Friedl Sommer geb. Modrack ihren 75. Geburtstag.

Wir machen unsere lieben Landsleute heute schon auf den Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten in München am 18. und 19. Mai aufmerksam. Haltet Euch für diese Tage frei!

Nächstes Treffen der Ascher Gmeu München am 6. 4. 1986.

Die Selber Ascher verbrachten am 25. 2. einen vergnüglichen Nachmittag. Da der Kaiserhof-Wirt, Herr Hesse, nunmehr die Bewirtschaftung im Gewerkschaftshaus übernommen hat, finden die nächsten Treffen nunmehr dort statt. Nächste Zusammenkunft ist am Mittwoch, 23. April 1986.

Jahrgang 1926 der Angerschule

Hallo, Ihr ehemaligen Schülerinnen der Angerschule!

Wie wäre es dieses Jahr am **Samstag, 2. 8. und Sonntag, 3. 8. 86** in Rehau beim **Heimattreffen** mit einem **Treffpunkt am Eingang des Festzeltes!**

Eure ehemaligen Schulkameradinnen Josefine Schlediwi geb. Fritsch, Wilhelmstr. 19, 6305 Grossen-Buseck und Lydia Stein geb. Richter, Schützenweg 68, Grossen-Buseck

Kleines Ascher Treffen in Hadamar

Wie bereits im Vorjahr, soll auch heuer in Hadamar wieder ein „Ascher Treffen“ stattfinden. Am Samstag, 26. April 1986 ab 10.00 Uhr vormittags wird in der Stadthalle Hadamar wieder einmal nach Herzenslust „Ascherisch“ geredet. Die Einlader von 1985 hoffen, daß es auch in diesem Jahre wieder so ein gemütliches Beisammensein geben wird. Alle Ascherländer sind herzlich willkommen!

Der Rundbrief gratuliert

96. *Geburtstag:* Frau Tina Jaeger-Adler (Hauptstraße 4) am 11. März in Selb, Heinrichstraße 15.

90. *Geburtstag:* Am 23. April Frau Ida Lill in 6900 Breunz, Bergmannstr. 7. Sie erfreut sich guter Gesundheit und nimmt an allem Geschehen regen Anteil.

85. *Geburtstag:* Frau Irma Feitenhansl (Selber Gasse 26) am 4. 3. in 8886 Mödingen, Hauptstraße 6.

80. *Geburtstag:* Am 16. 4. Herr Gustav Bareuther in 6227 Winkel/Rhein, wozu ihm seine Rheingau-Ascher herzlich gratulieren und ihm noch viele gesunde Jahre wünschen. — Seinen 80. Geburtstag feierte am 26. März Herr Hermann Schmidt in 8673 Rehau, Genossenschaftsstraße 15 (früher Asch, Schloßgasse 23 „Gasthaus Eiche“) in guter körperlicher und geistiger Verfassung. — Frau Frieda Mensch geb. Hofmann (Roßbach, Kirchberg 661) am 18. 3. in 3549 Breuna, Schulstraße 4 — Herr Josef Schwarzer (Grillparzerstraße 6) am 19. 3. in 7312 Kirchheim/Teck, Boßlerstraße 33 — Frau Luise Popp geb. Hammerl (Sternegasse 1976) am 20. 3. in 6361 Reichelsheim 2, Feldstraße 11 — Herr Eduard Frank (Nassengrub 116) am 12.

3. in 6730 Neustadt/Weinstr., Speyer-
dorfer Straße 172.

75. Geburtstag: Herr Adolf *Griess-
hammer* (Wernersreuther Straße 107) am
9. 3. in 8501 Veitsbronn, Wacholder-
bergstraße 13 — Herr Ernst *Fuchs*
(Thonbrunn 112) am 10. 3. in 7318 Len-
ningen, Neuffenstraße 11 — Herr Dipl.-
Ing. Herbert *Steffe* (geb. in Asch, später
in Brünn) am 18. 3. in 8500 Nürnberg
40, Paradiesstraße 24 — Am 9. 2. feierte
Herr Karl *Fischer* in 6451 Seligenstadt,
Aschaffener Straße 31 (früher Asch,
Goethegasse Ungers Gasthaus) seinen 75.
Geburtstag. „Liz“, wie er von seinen
Freunden genannt wurde, war daheim
eine der tragenden Säulen des Fußball-
vereins „Sportbrüder“. Heute ist er ein
sehr engagierter Markensammler.

70. Geburtstag: Frau Grete *Hanka*
geb. Dörfler (Berggasse 26) am 7. 3. in
7120 Bietigheim/Bissingen, Olgastr. 8 —
Herr Richard *Bloß* (Nassengrub 211) am
22. 3. in 6368 Bad Vilbel 2, Keilberg-
weg 1.

Unsere Toten

Am 8. 3. verstarb im Alter von 73
Jahren Frau Friedl *Langer* geb. Bau-
mann in Kempten, Schützenstraße 14.

Am 23. Feber 1986 verstarb in Neu-
burg an der Donau, Am Römerfeld 8
Frau Toni-Luise *Tabery* geb. Prell viel
zu jung im Alter von nur 51 Jahren.
Die Verstorbene war die jüngere Tochter
des Fabrikanten Ing. Otto Prell und
wohnte in Asch im bekannten „Huscher-
schlößl“. Um sie trauern neben ihrem
Gatten Gerhard F. Tabery mit Tochter
Kristine auch die Schwester Margit Wag-
ner geb. Prell und die Patentante Toni
Niedermeyer geb. Huscher in Wien.

Im Alter von nahezu 90 Jahren starb
am 11. März 1986 Herr Dr. Josef *Maier*
in Düren. Der Verstorbene — in Komotau
geboren — kam im Jahre 1927 als
Professor an die Ascher Staatsgewerbe-
schule, wo er bis zum Kriegsende unter-
richtete. Nach der Vertreibung arbeitete
er zunächst im Straßenbau im Landkreis
Pegnitz, ehe er im Jahre 1951 mit seiner
Familie nach Düren übersiedelte. Am
dortigen Naturwissenschaftlichen Gym-
nasium wirkte er weit über das Jahr
1962, seinem Pensionsalter, hinaus als
Lehrer für Deutsch und Latein. Erst im
Jahre 1971 schied er aus dem aktiven
Schuldienst aus.

SPENDENAUSWEIS

**Benützen Sie bitte für Spenden aus-
schließlich folgende Konten:**

**Heimatverband Asch mit Heimatstube,
Archiv und Hilfskasse:** Heimatverband des
Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205 187
bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein,
Sektion Asch, Postscheckkonto München
Nr. 2051 35-800.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Ver-
ein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-
Nr. 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:
Dr. Benno Tins Söhne, München, Raiffeisen-
bank München-Feldmoching, Kto. 0 024 708,
BLZ 701 694 65.

**Für Heimatverband, Archiv, Heimatstube
und Hilfskasse (abgeschlossen 28. 2. 86):**

Zum Gedenken an Herrn Adolf Richter
von den drei Korndörfers 65 DM — Im
Gedenken an Herrn Hans Müller in Göte-
borg von Elise Künzel, Dischingen 100 DM,
von Frieda Schmidt, Rotenburg 20 DM —
Im Gedenken an Frau Anna Geyer von
Hans Geyer, Brand bei Marktredwitz 50
DM, von Erna und Kurt Hörer, Wunsiedel
50 DM — Im Gedenken an Frau Elise
Müller, Coburg von E. Wiessner und T.
Merz, Coburg 20 DM — Ernst Kautzsch,
Alsfeld 20 DM — Anlässlich des Heimganges
von Frau Sofie Möschl, Traunstein von A.
und H. Ploß, München 40 DM — Zum Ab-
leben von Frau Sofie Möschl von ihren
beiden Töchtern Milly Mayer und Anni
Hadwiger 200 DM — Dank für Geburtstags-
wünsche: Emmi Gemeinhardt, Bamberg
20 DM; Else Zindel, Nidda 20 DM; Erne-
stine Dick, Steinen 40 DM; Elise Glässel,
Schwarzenbach/Saale 25 DM; Gertrud
Neumann, Hanau 20 DM; Robert Jackl,
Hungen 50 DM; Alois Luft, Groß-Umstadt
10 DM; Reinhold Adler, Stuttgart 20 DM.

Für die Ascher Hütte: Statt Grabblumen
zum Tode von Frau Lotte Beyreuther von
Herrn Walther Jaeger, Maintal 30 DM —
Im Gedenken an Frau Luise Kaatsch von
Herbert Walter, Geislingen 100 DM — Statt
Grabblumen zum Tode von Frau Elise Hilf

von E.-M. Geipel und H. Hering 100 DM —
Statt Grabblumen zum Tode von Frau Elise
Hilf von W., O. und E. Hilf, Ingelheim
100 DM — Für die Ascher Hütte spendeten
weiterhin: Gerlinde Walther, Neuenmarkt
25 DM; Gerhard Sulzbach, Pullach 5 DM;
Franz Schönfelder, Rosenheim 15 DM;
Waltraud Wunderlich, Rotenburg 45 DM;
Kurt Lankl, Maintal 20 DM; Helmut Seidel,
Steinenbronn 5 DM; Hildegard Müller 50
DM. Ferner spendete die Jackl KG, Hun-
gen zum Ableben von Frau Elise Hilf statt
Grabblumen 100 DM.

**Für den Verein Ascher Vogelschützen
e.V., Rehau:** Beitragsüberzahlung von Herrn
Hermann Richter, Büttelborn 14 DM —
Spende von Rudolf Grünwald, Rehau 10
DM — Spend für Geburtstagswünsche von
Rudolf Wagner, Rehau 40 DM; von Willy
Wettengel, Selb 20 DM.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:
Elise Glässel, Schwarzenbach 25 DM —
Statt Grabblumen für Frau Elise Hilf, Holz-
kirchen von Frau Heddy Adler mit Töch-
tern 50 DM — Emmi Schmidt, Rehau 10
DM — Erna Ritter, Schwarzenbruck 50 DM
— Statt Grabblumen für Frau Ernestine
Herz, Selb von Frau Frieda Gräf, Schwein-
furt 100 DM.

Allen Spendern besten Dank!

Wir haben viel verloren.

Traudi Walter geb. Hammer

* 19. 12. 1925 † 14. 3. 1986

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied.

Herbert Walter

Armin Walter mit Frau Maria

Matthias und Tobias

und alle Anverwandten

7334 Geislingen/Steige, Lindenrainstraße 37

Nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben hat Gott der Herr unsere liebe,
herzensgute Mutter

Frau Sofie Möschl geb. Seidel

früher Asch, Postplatz 635 (Feuerwehrhaus)

* 4. März 1900 † 15. März 1986

von ihrem langen Leiden erlöst und in seinen Frieden genommen. Wir nahmen
von ihr Abschied in tiefer Liebe und Dankbarkeit.

Traunstein, Uhlandstraße 12; Mindelstetten, Ingolstädter Straße 3

Emilie Mayer geb. Möschl

Hans Mayer

Anni Hadwiger geb. Möschl

Hellmut Hadwiger

Herbert und Lilli Seidel

nebst allen Verwandten

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, 20. März 1986, im Neuen Südfriedhof in
München-Altperlach, Hochäckerstraße, statt.

Postvertriebsstück
Verlag Dr. Benno Tins Söhne
Grashofstraße 11
8000 München 50

B 1376 EX

Gebühr bezahlt

0111000000 999179

FRAU
FRAUENDORF, LUISE
GUTENBERGSTR 4 1/3

8520 ERLANGEN

Wir gaben unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma,
Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Lydia Höhn geb. Trotz

* 23. 9. 1908 in Asch † 28. 2. 1986 in Selb

am 4. 3. 1986 im Krematorium in Selb auf ihrem Weg in
die Ewigkeit das letzte Geleit.

8580 Bayreuth, Meranierring 38; früher Asch, Forst 1579

In stiller Trauer:

Walter Höhn, Sohn, mit Frau
Werner Höhn, Enkel, mit Frau
Walter Trotz, Bruder, mit Frau
sowie alle Anverwandten

Für alle erwiesene und zugedachte Anteilnahme danken
wir auf diesem Wege herzlichst.

Nach einem erfüllten Leben, aber doch unerwartet, verstarb
mein lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Dr. Josef Maier

Staatl. Professor – Studienrat i. R.

* 6. 11. 1896 † 11. 3. 1986

5160 Düren, Bonner Platz 4

Traueradresse: 5160 Düren, Lessingstraße 6; früher Asch,
Postberg 1956

In stiller Trauer:

Dr. Günter Maier
Ute Maier geb. Nowotny
Berit Maier
und Angehörige

Die Beerdigung fand am 18. März von der Friedhofskapelle
des Neuen Friedhofes aus statt.

Meine liebe Frau, unsere Mutter, Schwester und Oma

Lieselotte Marx geb. Rank

* 30. 11. 1923 Schildern

† 17. 2. 1986 Hofheim-Marxheim

wurde von Gott heimgerufen.

In Liebe und Dankbarkeit:

Fam. Marx
und alle Angehörigen

Die Trauerfeier fand am 19. Februar in Hofheim-Marxheim
statt.

Nach einem erfüllten Leben ist am 27. Dezember 1985,
wenige Tage nach Vollendung seines 86. Lebensjahres,
unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater
und Bruder

Herr Adolf Richter

für immer von uns gegangen.

Büttelborn, Ludwigstraße 22; Groß-Gerau, Am Engelspfad
12; Kulmbach, Pörbitscher Weg 3; Schechen, Tulpenstraße
13; früher Asch, Hauptstraße 64

In stiller Trauer:

Familie Hermann Richter
Familie Horst Richter
Frau Erna Richter
Familie Gustav Richter

Die Beerdigung fand am Montag, 30. 12. 1985, auf dem
Friedhof Klein-Gerauer Straße in Groß-Gerau statt. Für die
erwiesene und noch zugedachte Anteilnahme danken wir.

Gott der Herr erlöste unseren lieben Vater, guten Opa,
Uropa, Bruder, Onkel und Schwager

Vincenz Stadler

* 9. 11. 1898 † 12. 3. 1986

früher Asch, Schillergasse 9

von langer, geduldig ertragener Krankheit durch einen
sanften Tod.

In stiller Trauer:

Walter Stadler und Frau **Zita**
geb. Rehm
mit **Matthias, Johannes** und
Christoph
Heinz Lemke und Frau
Elfriede geb. Stadler
mit **Horst** und Frau **Marion**
und **Andreas**
und alle Anverwandten

6412 Gersfeld, Waldthausenstraße 5; 6457 Maintal 1, Elbe-
straße 30

Nach einem arbeitsreichen Leben und schwerer Krankheit
ging unsere geliebte Tochter, Mutter, Oma und Cousine
für immer von uns.

Frau Traude Stoudek geb. Künzel

Schweinfurt · früher Neuberg bei Asch

* 4. 2. 1930 † 20. 2. 1986

In tiefer Trauer:

Elise Künzel, Mutter
Ladi und **Gustav Stoudek**
mit Familie, Söhne
im Namen aller Anverwandten

Schweinfurt, Geldersheimer Straße 92, im Februar 1986

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv
und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof
Eulenhäuser bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden
Geschäftskonten der Firma Dr. Benno Tins Söhne überweisen!
Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spen-
denausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

ASCHER RUNDBRIEF – Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen
Deutschen. – Bezugspreis: Ganzjährig 30,- DM, halbjährig 16,- DM, einschließ-
lich 7% Mehrwertsteuer. – Verlag und Druck: Buchdruckerei u. Verlag Dr. Benno
Tins Söhne KG, Grashofstraße 11, 8000 München 50. Verantwortlich für Schrift-
leitung und Anzeigen: Karl Tins, 8000 München 50, Grashofstraße 11. – Post-
scheckkonto München Nr. 1121 48-803 – Bankkonten: Raiffeisenbank München-
Feldmoching Nr. 0024 708. – Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, Grashof-
straße 11, 8000 München 50. – Komplementär Karl Tins, Verleger, München.
Kommanditisten Irmgard Tins, München, Barbara Tins, München, Heike Tins,
München, Ursula Tins, München.